den Kongreß selbst in dieser Angelegenheit eine entgiltige Beschlußfassung zusteht.

Jedenfalls steht der Zulassung eines Vertreters der S.-O. als Gast absolut nichts entgegen, indem es sich auch für uns weniger um die Frage der Zulassung, sondern lediglich um die event. Anerkennung dieser Organisation seitens des internationalen Kongresses und deren damit verbundenen Beitritt zum internationalen Sekretariat handeln kann. In diesem Sinne war auch der meinerseits eingelegte Protest, welcher sich in der Hauptsache auf den Beschluß des Frankfurter Gewerkschaftskongresses stützt, abgefaßt. C. Borisch, intern. Vertrauensmann.

Internationales.

Es sind in letzter Zeit, angesichts des internationalen Kongresses, mit Recht einzelne diesbezügliche Wünsche und anzustrebende Verbesserungen in der „Gr. Pr." angeregt worden, welche auch mich veranlassen, einiges hierüber zu äußern event. einen Vorschlag mit in diese Diskussion zu bringen.

Zunächst gestatte ich mir aber die Ausführungen des Kollegen Ries in Nr. 17 der „Gr. Pr." kurz zu streifen indem ich bemerke, daß ich nicht mit so ungestümen Eifer, (verzeihe den Ausdruck) in die Protesterhebungen, welche er gegen die Zulassung eines Günther oder eines x-beliebigen anderen Vertreters der neuen Lithographen-Vereinigung losgelassen hat, mit einstimme, sondern daß ich mich mehr mit den Ausführungen, die sich Kollege E. L. geleistet hat, einverstanden erkläre.

Denn der Protest, welchen unser intern. Vertrauensmann Kollege Borisch, den Einberufer Kollegen Dreyfuß in Paris, in dieser Angelegenheit übermittelt hat, genügte nach meiner Auffassung vollständig, um den Kongreß zu veranlassen, die Zulassung oder Nichtzulassung eines solchen Delegierten zu beraten, dem Kongreß aber unsererseits Vorschriften zu machen, welche Delegierten er anerkennen soll und welche nicht, das geht entschieden zu weit. Ebenso wäre es sehr unrichtig, wenn die deutsche Kollegenschaft ihre Delegierten ermächtigte, falls die Zulassung wider Erwarten beschlossen wird, zu erklären: Wir deutschen Kollegen fühlen uns dadurch aller üblichen Verpflichtungen der internationalen Kasse gegenüber enthoben. Es hieße das, mit anderen Worten gesagt, ein mühsam und schwierig kaum angefangenes Werk zerstören, eines kleinen Häufleins wegen, welches, gezwungen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, sich auch noch eines anderen belehren lassen wird und muß, vorausgesetzt, daß nicht rein kindischer Eigensinn oder gar Böswilligkeit sie daran hindert. Ueberlassen wir also dem Kongreß die Regelung der Frage, ob Zulassung oder nicht, ganz allein und fügen wir uns dem, was er in seiner Mehrheit beschließt.

Viel wichtiger als wie diese Frage ist es darüber zu diskutieren: welche Mittel sind notwendig und welche Wege müssen eingeschlagen werden, um überhaupt internationale Fach- und Geschäftsfragen, sowie die Pflege internationaler Solidarität unter den Kollegen aller Nationen, besser als wie bisher, zum Verständnis zu bringen. So! das wären Aufgaben, für den Kongreß im speziellen und der Kollegenschaften aller Nationen im allgemeinen, welche gelöst werden sollen.

Man hat es ja verschiedentlich beliebt einzelnen Personen, bezw. den bisherigen Delegierten, die Schuld aufzuschieben, daß leider innerhalb der Kollegen in punkto „Internationalität" kein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen sei, es hätte dies oder das von den Betreffenden ausgeführt werden sollen ꝛc. Ganz richtig! Aber hatten wir denn bei der Delegation unserer bisherigen Vertreter dieselben auch mit verpflichtet, nicht nur das erhaltene Mandat würdig und gewissenhaft zu vertreten, sondern auch gleichzeitig als Folge dieses Mandats sich aller internationalen Fragen ꝛc. anzunehmen, solche anzuregen, zu erörtern, zur Diskussion zu stellen ꝛc. ꝛc.

Dies haben wir nicht gethan, abgesehen natürlich vom Vertrauensmann, man glaubte einfach, daß dies selbstverständlich sei, hat sich aber, wie die Thatsache beweist, geirrt. Und hierauf stelle ich denn meinen Vorschlag, der dahin geht, internationale Komitee's zu ernennen, nicht nur in Deutschland ein solches, sondern auch in anderen Ländern, damit sich diese Komitee's dieser Arbeit regelmäßig unterziehen, alle internationalen Fach- und anderen Fragen anregen und erörtern und schließlich auch das Notwendige zur Ausführung bringen. Unser bisheriges System mit dem Vertrauensmann genügt, selbst wenn derselbe den besten Willen hätte, nicht, wir müssen deshalb zusehen, etwas anderes zu schaffen.

Dieses Komitee würde allerdings in Deutschland nicht in einer Stadt festen Sitz haben können, sondern es soll sich zusammensetzen aus Vertretern verschiedener deutscher Bundesstaaten, event. aus 5–7 Personen.

Das Komitee soll ferner seinen geschäftsführenden Vertrauensmann bestimmen und alljährlich mindestens einmal zur Festsetzung resp. Erledigung seiner Arbeiten zusammentreten, wodurch sich auch die Verlängerung der Perioden für Abhaltung intern. Kongresse rechtfertigen ließe. Das Komitee muß aber auch die Befugnis haben, aus seiner Mitte die Delegierten für die internationalen Kongresse zu ernennen.

Diese meine Vorschläge sind sehr weitgehend, aber zweckentsprechend und umfassen wohl alles das, was wir thun könnten, um den geäußerten Wünschen nach dieser Seite entgegen zu kommen.

Daß wir mit gesetzlichen Bestimmungen in Konflikt geraten, ist kaum zu befürchten, wenn wir uns nur diesbezügliche internationale Unternehmerkoalitionen als Muster nehmen. Es ist ferner ausgeschlossen, daß Delegierte zu internationalen Kongressen entsendet werden, welche das bisher vorhandene Material kaum kennen, sich erst nach vollzogener Wahl einarbeiten müssen und auch schon neues Material mit beraten sollen. Der einzige Schwerpunkt bei meinem Vorschlage, das wäre wohl der Kostenpunkt.

Von 85 Druckorten leisten, wie Kollege E. L. ausführt, 33 Druckorte überhaupt keine Beiträge zur internationalen Kasse, ein Zustand, der leider Thatsache ist, uns aber veranlassen muß, ernstlich auf Besserung dieses Zustandes hinzuwirken, weil außer diesen, auch Druckorte welche Beiträge leisten, in dieser Beziehung zu wünschen übrig lassen.

Eine Aufgabe dieses internationalen Komitee's würde also zunächst die sein, durch persönliche und schriftliche Agitation das Verständnis und das Interesse der Kollegen für die Pflege internationaler Fragen und Solidarität ꝛc. mehr anzuregen und dauernd zu erhalten. Es würde schon dadurch der vorhandene Zustand, der Unterlassung oder der unregelmäßigen Zahlung der Beiträge, wenn auch nicht ganz, mindestens aber mehr beseitigt werden, als bisher. Das Fundament des ganzen Baues wird fester und sicherer, sodaß wir in der Lage sind, nicht nur den Kostenpunkt meines Vorschlages, sondern auch den Weiterbau des ganzen Werkes besser ausführen zu können.

Leipzig. H. Arnold.

Einiges zur internationalen Reiseunterstützung.

Der Raum unserer „Graph. Presse" wird jetzt so häufig und viel zum Austragen rein persönlicher Meinungsverschiedenheiten benutzt, daß wohl mancher Kollege ein gelindes Gruseln bekommen mag, wenn er das Fach-Organ zur Hand nimmt. Und das zu einer Zeit, wo wir vor ernsten Dingen stehen! Man denke nur an den internationalen Kongreß und sehe allerorten zu, daß dort etwas wirklich Ersprießliches geschaffen werde. Es wird, meine ich, uns nie zu großen Schaden bringen, wenn die Sonderorganisation wirklich auf dem internationalen Kongreß vertreten ist. Ja, die Kollegen, die sich so eingehend mit den Sonderlingen befassen, rufe ich zu: Lassen Sie dieselben gehen und lassen Sie sie schimpfen, und wenden Sie sich wieder ganz unseren internen Angelegenheiten zu, dann haben Sie das bessere Teil erwählt!

Nun zum Kernpunkt meiner Angelegenheit: Wie sich die Leser der „Graph. Presse" erinnern werden, ist in Nummer 19 derselben ein Versammlungsbericht aus Kaufbeuren enthalten, worin von Stellungnahme zum internationalen Kongreß die Rede ist. Weiter heißt es dann: „Für die Tagesordnung des Kongresses wurde unter anderem der Antrag gestellt, die Delegierten möchten dahin wirken, daß in allen anderen Ländern das gleiche System wie in Deutschland (betr. Reiseunterstützung pro km 2 Pfg.) eingeführt wird. —

Daß dieser Antrag seine vollste Berechtigung hat, geht schon allein daraus hervor, daß in der kurzen Zwischenzeit so ziemlich alle Zahlstellen, die überhaupt Stellung genommen haben zum internationalen Kongreß, auch diesem Antrage ihre Zustimmung gaben. Ich meinerseits möchte sogar noch einen Schritt weitergehen und sagen, die Delegierten sind zu beauftragen, auf diesen Antrage strikte zu beharren bis zu den äußersten Konsequenzen. Wir Deutsche sind nämlich bezüglich der Reise-Unterstützung an ausländische Kollegen diejenigen, welche den anderen Ländern gegenüber gewaltig im Nachteile sind:

Zunächst einige Daten, welche ich den Quartals-Abrechnungen der Filiale 1, München, für das Jahr 1899 entnehme.

Es wurde von der Filiale 1, München, ausgezahlt an Reise-Unterstützung:

Im 1. Quartal 1899 insgesamt Mark 123,30 an 23 Kollegen, davon Mk. 15,60 an 6 Kollegen, die aus dem Auslande zureisten, d. i. ca. 12,65% des Gesamt-Betrages.

Im 2. Quartal 1899 insgesamt Mark 134,70 an 37 Kollegen, davon Mk. 24,— an 10 Kollegen, die aus dem Auslande zureisten, d. i. ca. 17,82% des Gesamt-Betrages.

Im 3. Quartal 1899 insgesamt Mark 119,20 an 41 Kollegen, davon Mk. 30,20 an 13 Kollegen, die aus dem Auslande zureisten, d. i. ca. 25,33% des Gesamt-Betrages.

Im 4. Quartal 1899 insgesamt Mark 37,10 an 12 Kollegen, davon Mk. 17,10 an 7 Kollegen, die aus dem Auslande zureisten, d. i. ca. 46,09% des Gesamt-Betrages.

Der Jahresdurchschnitt pro 1899, soweit er sich auf die vom Auslande Zugereisten bezieht, beträgt nahezu 21% des gesamten für Reise-Unterstützung aufgewendeten Betrages.

Wenngleich mir nun mit Recht entgegengehalten werden kann, daß speziell nur München so relativ hohe Ausgaben an internationaler Reise-Unterstützung hat, indem es der erste größere Berührungspunkt aller derjenigen ist, welche aus Oesterreich, der Schweiz und Italien kommen, so muß ich dem erwidern, daß dieser Einwand insofern wenig Bedeutung hat, als es sich nicht um München allein, sondern um die Gesamtheit der deutschen Kollegen handelt, denn die Reise-Unterstützung trägt ja die Hauptkasse.

Und nun die Kehrseite der Medaille: Wenn z. B. ein Mitglied von München nach Budapest reist, so erhält es von hier bis an die österreichische Grenze (ca. 100 km) Mk. 2; von das bis Wien (ca. 300 km) 2 fl. = Mk. 3,50. Von Wien bis Budapest 1 fl. 50 kr. = Mk. 2,40, also insgesamt im günstigsten Falle Mk. 6 auf österreichischen Boden. Wenn nun aber, was häufig der Fall ist, ein Mitglied die ganze Strecke ohne Unterbrechung fährt, und infolgedessen in Wien sein Viatikum nicht erheben kann, dann erhält er es in Budapest eben auch nur Mk. 2,40. — In Deutschland erhielte ein Mitglied der österreichischen Organisation, welches eine gleichlange Strecke innerhalb Deutschlands, ob mit oder ohne Unter-

Chromoschusters Erdenwallen.

Ein Zeitbild von J. W. Daimler.

(Fortsetzung).

Das Gefühl, das so einen lithographischen Schiffsjungen da beschleicht, läßt sich nicht beschreiben. Die ganze Lebensweise ist so grundverschiedenen von der bisher gewohnten, die verschiedenen kleinen Ungeschicklichkeiten, die man täglich begeht und die einem entweder einen Rüffel oder herben Spott eintragen, das alles läßt einem eine solche erste Seereise — namentlich bei der sehr guten Behandlung, deren wir uns erfreuten — aufs angenehmste vergehen.

Während der ersten Woche hatten wir prächtiges Wetter und wir zwei Meernovizen renommierten schon damit, daß wir gar nicht seekrank würden. Als wir aber den Suezkanal hinter uns hatten, wurden wir dermaßen durchgeschüttelt, daß uns hören und sehen verging.

Wenige Tage dauerte es jedoch nur, dann war man an den Rummel gewöhnt und frug nicht mehr so viel nach dem Rollen des Schiffes. Albert hatte sich sehr rasch an die nun einsetzende Wärme gewöhnt, mir aber war die Hitze furchtbar lästig und je weiter wir kamen, desto ungemütlicher wurde es. Ich sehnte mich manchmal nach meinem Lithographiepult zurück.

Im allgemeinen jedoch war ich froh, den Verhältnissen der Senefelder-Kunst für einige Zeit entronnen zu sein. Während meiner Freiwachen, wenn ich nicht Lust zum schlafen hatte, bewaffnete ich mich mit Skizzenbuch und Bleistift und hatte so schon auf der Ausreise das ganze Buch mit Scenen aus dem Leben am Bord, Hafenbildern, vorbeipassierten Schiffen ꝛc. gefüllt. Ich stand mit meiner Kunst in hoher Achtung bei den Kameraden und als ich erst den „Alten" in verschiedenen Stellungen gezeichnet und mit den Porträts das Mannschaftslogis geschmückt hatte, da war der Künstlerruhm fertig.

Unsere Reise ging ohne Unfall von statten bis vor Singapore. Hier bekamen wir den Taifun in seiner vollen Wildheit um die Ohren und der Tag nach einem rasenden Organ, welcher die ganze Nacht getobt hatte, fand uns vor Singapore auf Grund. Wir hißten das Signal „CHTL" *) und bekamen trotz des noch immer hohen Seeganges zwei Leichter längsseits, die einen Teil der Ladung übernahmen. Durch die geringere Belastung wurde das Schiff gegen Abend flott und unter Assistenz zweier Schlepper kamen wir glücklich in den Hafen. Hier zeigte sich, daß unser Schiff nur wenig beschädigt war, aber immerhin zirka zwei Wochen in Reparatur liegen mußte.

Dieser Aufenthalt brachte mir viel Arbeit, denn es gab manches herzurichten, und da ich ja nun doch „Maler" war, so erhielt ich den gewiß ehrenvollen Auftrag, die Holztäfelung der Kapitän-Kojüte neu anzustreichen. — Es ist kaum zu glauben, was man auf einem Schiff alles lernt! Unser Zimmermann, der früher auf Seglern gefahren war, zeigte sich als Universalgenie. Da gab es nichts, was der nicht verstanden hätte. Er machte mir die Farbe zurecht und ich „malte" nun drauflos. Die Folge meiner Geschicklichkeit war, daß ich nach Vollendung dieser Arbeit eine Woche lang mit nichts anderem als mit „malen" beschäftigt wurde. In der zweiten Woche gab es Landurlaub auf zwei volle Tage mit der Erlaubnis, die Nacht über am Land bleiben zu dürfen. Was das heißt, das weiß nur derjenige, welcher mehrere Wochen lang ununterbrochen in einer Koje geschlafen hat.

Mit dem Maschinenassistenten zusammen besah ich mir Singapore (zu deutsch: „Löwenstadt"). Diese vornehme indische Stadt mit den prächtigen Wohnsitzen der Europäer zeigt so recht den krassen Unterschied zwischen den „Kindern eines Gottes".

Baumlange Indier in phantastischen Kostümen stehen am Landungsplatz und geben dem Europäer die Karten ihrer Hotels. Bezopfte Söhne des Reiches der Mitte haben allerwärts ihre Verkaufsstellen aufgeschlagen, wie ja in ganz Ostasien der Chinese den Handel repräsentiert. Ein häßlicher Chinesenboy, der mich mit seinem ergötzlichen „Pidgin-Inglisch", ein Kauderwälsch zwischen englisch und chinesisch, die ganze Zeit über am lachen hielt, wurde als Führer mitgenommen.

*) Auf der See werden alle Mitteilungen durch Zusammenstellung verschiedener Flaggen, deren jede einen Buchstaben bedeutet, gemacht. Diese Zeichen sind durch internationales Reglement festgestellt und werden von jedem Seemann verstanden.

brechung zurücklegen würde, ca. Mk. 14, also mindestens über die Hälfte mehr. In der Schweiz und Frankreich sind die Zustände ganz ähnlich gelagert, nur mit dem Unterschiede, daß an einigen Orten überhaupt keine Unterstützung bezahlt wird.

Hierzu kommt noch, daß die Mitglieder der österreichischen und schweizer Organisation gleichzeitig berechtigt sind, auf Grund des Gegenseitigkeits-Verhältnisses mit dem Deutschen Senefelder-Bund, auch von diesem Reise-Unterstützung zu beziehen, während ins Ausland gehende deutsche Kollegen, die beiden Korporationen angehören, keineswegs auch doppelte Unterstützung im Auslande erhalten. Es gehört dies, streng genommen, eigentlich nicht hierher, jedoch zur Illustrierung des Mißverhältnisses glaube ich, es nicht weglassen zu sollen. —

Und wie oft kommt es nicht vor, daß vom Auslande zureisende Kollegen sich als Arbeitslose in irgend einer Zahlstelle aufhalten und neben der empfangenen Reise-Unterstützung auch nach längerer Zeit die Arbeitslosenunterstützung beziehen mit keiner anderen Karrenzzeit, als sie den Mitgliedern überhaupt vorgeschrieben ist. In Deutschland hat man wenigstens bisher immer diese Praxis geübt. Im Auslande scheint dies nicht der Fall zu sein. Der erste Bericht des internationalen Sekretariats vom Oktober 1899 sagt nämlich: „Ueber ‚The Viatikum‘, Art. 28 und 29, hat sich eine große Meinungsverschiedenheit gezeigt, welche offenbar auf einem Mißverständnis der in Bern vereinbarten Statuten beruht. Man ist zum Schluß gekommen, daß für die Gegenwart und bis zur Versammlung des nächsten Kongresses ein Arbeiter, welcher sein Vaterland verläßt und sich einem ausländischen Verein anzuschließen wünscht, nur als neues Mitglied in denselben aufgenommen werden darf.“ Ich verweise diesbezüglich auch auf die Korrespondenz aus Straßburg in Nr. 19 der „Gr. Pr.“ (Beilage). —

Meine positiven Vorschläge wären nun die folgenden: In allen Ländern mit Frank-Währung, deren Organisationen dem internationalen Verbande angehören, ist die Reiseunterstützung auf 2 Centimes pro Kilometer Luftlinie festzusetzen, in Oesterreich-Ungarn auf 1 Kreuzer, in England auf 1 Farthing (nicht ganz 2 Pf.) und in den übrigen Ländern nach Maßgabe der Währung in einer Höhe, die der Deutschen nahezu gleichkommt. Ueber den insgesamt zu zahlenden Betrag in einer Unterstützungsperiode soll man ebenfalls mit allem Nachdruck dahin wirken, daß er nicht unter $^2/_3$ des deutschen Satzes (36 und 18 Mk.) beträgt. —

Man soll mir keineswegs entgegenhalten, daß derartiges nicht ausführbar wäre, da die ausländischen Organisationen teilweise nicht zentralisiert seien und teilweise zu niedere Beitragsquoten hätten. In der Schweiz besteht die Zentralisation und die Kollegen in den übrigen Ländern könnten sich, bei einigem guten Willen, gleichfalls zentralisieren. Und was die Beiträge anbelangt, so ist der Beweis, glaube ich wohl erbracht, daß Gewerkschaften mit hohen Beiträgen nach jeder Richtung hin besser prosperieren als solche mit niederen. Die in Betracht kommenden mögen sich das zu Herzen nehmen.

Ich resümiere: Man beauftrage die Delegierten in folgendem Sinne auf dem internationalen Kongreß zu wirken: Entweder eine internationale Reise-Unterstützung nach deutschem Muster, oder aber — überhaupt weg mit internationalen Unterstützungen und nur eine internationale Streik-Kasse. In allen Fällen natürlich freier Uebertritt aller dem internationalen Verband angehörenden Mitglieder beim Wechsel des Landes, aber Durchmachung der jeweilig vorgeschriebenen Karrenzzeit wie jedes andere Mitglied. Denn keine Leistung ohne entsprechende Gegenleistung. A. Beyer-München.

Anträge des Schweizer Lithographenbundes zum III. internationalen Lithographen-Kongreß 1900 in Paris.

a) Das Sekretariat ist auf das Festland zu verlegen.

Begründung: Wir alle wissen, wie wenig ersprießlich und wie sehr wider allen Erwartungen das internationale Sekretariat in England gearbeitet. Ein einziges positives Ergebnis dieser Arbeit liegt nicht vor. Man würde mit Unrecht den Fehler nur an dem mit der Leitung des Sekretariates betrauten Kollegen suchen, vielmehr muß man dafür die englischen Verhältnisse zum guten Teile mit verantwortlich machen. So weit England in der gewerkschaftlichen Bewegung vorgeschritten ist, so wenig kennt und versteht es unsere bezüglichen Verhältnisse, und darum ist England nicht geeignet, auf internationalem Gebiet mit Erfolg eine führende Rolle zu übernehmen. Dies alles hätte man allerdings auch nun vor bald zwei Jahren am internationalen Kongreß in Bern wissen können . . . Nachdem die Praxis uns mittlerweile mit Nachdruck eines besseren belehrt hat, darf nicht daran gezweifelt werden, daß unser Antrag, indem er einer allgemein empfundenen Unzukömmlichkeit in rationeller Weise beizukommen geeignet ist, ebenso allgemein Anklang finden wird. — Unsere englischen Kollegen werden unseren Standpunkt nicht nur begreifen, sondern ihn auch mit uns teilen, denn auch sie werden zu der Einsicht gekommen sein, daß die bisherige Thätigkeit des internationalen Sekretariates den Anforderungen, welche an ein solches Institut gestellt werden müssen, nicht Genüge geleistet hat und in ihren Händen dies auch nie zu thun vermag.

b) Unser internationaler Sekretär ist verpflichtet, seine Arbeitszeit vollständig dem Sekretariat zu widmen. Er ist entsprechend zu entschädigen.

Begründung: Wir glaubten bei Schaffung des Sekretariates wirklich, die Sekretärstelle sei als eine ständige Beamtung aufzufassen. Unsere englischen Kollegen scheinen nicht derselben Meinung zu sein, so daß es sich als angebracht erweist, wenn in dieser Beziehung Klarheit geschaffen wird. — Wir halten dafür, daß der internationale Sekretär seiner Aufgabe nur dann gewachsen sei, wenn er ihr seine volle Arbeitskraft widmen kann. Auch der intern. Sekretär der Buchdrucker ist ein ständiger Beamter und vermag auch nur als solcher seiner Aufgabe gerecht zu werden.

c) Das Sekretariats-Reglement ist einer gründlichen Revision zu unterziehen. — Sämtliche Ergänzungs- oder Abänderungsanträge, welche bei Anlaß des 3. internat. Kongresses eingereicht werden, sind ohne Diskussion der Revisionskommission zu unterbreiten. Diese Kommission wird zusammengesetzt aus je zwei Vertretern jedes am Sekretariat beteiligten Landes; ihr gehören von Amtswegen ferner sämtliche Vorstandsmitglieder des Sekretariates an; dasselbe hat auch die Revisionsarbeiten im Fluß zu erhalten. — Das revidierte Reglement tritt in Kraft, sobald es von der Mehrheit der einzelnen Verbandsleitungen (Zentralvorstand, Ausschuß), die sich, wenn nötig, durch eine Urabstimmung von ihrem Verbande autorisieren lassen können, angenommen worden ist. Bis dahin bleibt das jetzige Reglement in Gültigkeit.

Begründung: Es ist eine allgemein erkannte Thatsache, daß das jetzige Reglement seiner Bestimmung nicht genügt. Eine Revision liegt darum auf der Hand und dürfte im Interesse des internationalen Sekretariates ohne weiteres beschlossen werden. Der von uns zu diesem Zwecke vorgeschlagene Weg wird sich bei näherem Studium von selbst empfehlen.

d) Der internationale Sekretär erhält den Auftrag, über die Organisationsform und die Ausdehnung derselben in den einzelnen dem Sekretariat angehörenden Verbänden eine bis ins Detail gehende Erhebung vorzunehmen und das Ergebnis derselben in übersichtlicher Darstellung den Mitgliedern des intern. Sekretariates in geeigneter Form zur Kenntnis zu bringen.

Begründung: Soll der internat. Sekretär seine Aufgabe erfüllen, sollen ferner die einzelnen Verbände gegenseitig mit Interesse — und dieses setzt Verständnis voraus — allen Vorkommnissen folgen können, so ist die genaue Kenntnis der Organisationsform und des Standes derselben ein unumgängliches Erfordernis. Dem internat. Sekretär bietet eine solche Erhebung zudem Gelegenheit, sich sofort und gründlich mit jedem einzelnen Verbande zu beschäftigen.

e) Die Fachpresse der einzelnen Landesverbände ist verpflichtet, den Zuständen in den Bruderverbänden ihre Beachtung zu schenken, damit der Gedanke der Internationalität mehr als bisher Boden gewinnt und ein Gedankenaustausch ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen möglich wird.

Begründung: Soll das internationale Sekretariat prosperieren, so ist es absolut notwendig, daß die einzelnen Landesverbände einander näher gebracht werden. Dies kann in ausreichendem Maße durch die Fachpresse geschehen. Der „Senefelder“, das Organ des Schweiz. Lithographenbundes hat diese Aufgabe und deren Wichtigkeit erkannt und ist ihr nach Möglichkeit nachgekommen, hat aber die Erfahrung machen müssen, daß seine Bruderorgane gar nicht oder nur ungenügend Gegenrecht hielten. Ein verbindlicher Beschluß des Kongresses würde in dieser Beziehung Remedur schaffen.

Zum internationalen Kongreß.

Die Listen zur Wahl der Delegierten sind ausgegeben, da entsteht die Frage: Wem wählen wir? Nicht schwer dürfte die Antwort auf diese Frage sein, dennoch scheint es geboten, auch einmal nach dieser Richtung eine Stimme zu hören. Von den sechs vorgeschlagenen Kandidaten sind laut Bekanntmachung der Kommission, drei zu wählen. In erster Linie dürfte Borisch-Berlin als Vertrauensmann für die intern. Beziehungen in Frage kommen, seine Anwesenheit in Paris ist wohl erforderlich. Da Borisch Steindrucker ist, so käme in zweiter Linie ein Lithograph in Frage. Da sind vorgeschlagen Schuhmacher-Leipzig und Schmidt-Frankfurt. Gegen eine Wahl des letzteren möchte ich mich wenden, weil ihm bei seiner parlamentarischen und sonstigen politischen Thätigkeit keine Zeit übrig bleibt, sich unseren gewerkschaftlichen Angelegenheiten widmen zu können. So hoch ich sonst die Verdienste Schmidt's um die Arbeitersache anschlage, für unsere Vertretung in Paris kann ich ihm nicht empfehlen, weil er seine gemachten Erfahrungen der Allgemeinheit von Mund zu Mund nicht übertragen kann. Es bleibt somit Schumacher-Leipzig übrig. Dieser, ein altes erfahrenes Mitglied unserer Organisation, ist geeignet unsere Interessen vertreten zu können. Als dritten Delegierten sehe ich mich genötigt, einen unserer ältesten und bewährtesten Mitglieder den Kollegen Werthner-Nürnberg zu empfehlen. Nicht allein, daß W. schon seit Bestehen unserer Organisation, ja schon vordem jahrelang im Fachvereinen seine Dienste der Kollegenschaft zur Verfügung stellte, so kommt als sehr wichtiger Grund in Frage, daß wir wenigstens einen Kollegen mit entsenden müssen, welcher die früheren Kongresse besuchte. Gerade dieser Umstand ist bei einem Kongreß, besonders aber bei einem internationalen Kongreß, von bedeutenden Vorteil, was jedem wohl, ohne noch besonders erläutert zu werden, einleuchten dürfte. — Den Vorschlag des Kollegen Dübelt-Berlin kann ich nicht zustimmen, denn es scheint mir nicht so gleichgültig zu sein, ob die Delegierten nur aus Norddeutschland kommen. Wegen der mündlichen Agitation ist schon ein Verteilen der Delegierten, so weit als möglich über Deutschland

---

Für wenige Casch zeigte er uns die reichen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Die großen, feinen Hotels trugen beinahe alle deutsche Namen, ein Beweis, daß die Landsleute hier zu Vermögen gekommen sind. Für den Seemann sind diese noblen Häuser aber zu ungemütlich. Wir fanden eine Restauration, an welcher ein Name prangte, der auch ziemlich deutsch klang, nämlich „Müller“. Also 'rin! — Hurrah ein Klavier! — Ohne etwas zu sagen, stürzte ich mich drauf zu, klappte den Deckel auf und las: „Schiedmeyer-Stuttgart“. Ein Gruß aus der Heimat.

Wie die Deutschen alle nun einmal so verrückte Kerle sind, daß sie, wenn sie auch noch so lustig sind, traurige Lieder singen, so stimmte auch ich das Lied „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ an. Einige auch anwesende deutsche Seeleute von anderen Schiffen, der Wirt und mein Kamerad sangen mit, und wir schmetterten dann ein Lied nach dem andern hinaus in die indische Nacht. Aus dem kurzen „hineinschauen“ war nämlich ein recht festes „klebenbleiben“ geworden. Jeder wußte ein anderes Lied vorzuschlagen und es ist ganz eigentümlich, welch ernsten Sinn die Lieder für den haben, der sie so fern von der Heimat in solch fremdländischer Umgebung singt. Wie eigenartig unsere Volkslieder, resp. deren Melodien sogar denjenigen berühren, der gar nichts davon kennt, bewies uns ein Malaye, welcher nach Verhallen des Liedes „Am Brunnen vor dem Thore“ den Wirt frug, ob das ein Gedächtnissang für einen verstorbenen Kameraden gewesen sei.

Der Abend war ganz fidel und ich amüsiere mich heute noch über das herzliche Lachen, das die anwesenden Deutschen anstimmten, als ich mit dem Wirt, einem Badenser, zusammen das Lied „Uf de schwäbische Eisebahna“ sang, auch unser Duett „Mei Muater backt Kuachla“ dürfte wohl nicht oft in Indien gesungen worden sein. — Leider nur zu früh mußten wir wieder am Bord zurück.

Am Tage vor unserer Wetterreise, einem Sonntag, gab es noch einmal Landurlaub für die Mehrzahl der Mannschaft. Selbstverständlich ging es in korpore zu Müller. Diesmal war Albert mit dabei, na der hatte noch gefehlt! Im Hafen lagen vier deutsche Schiffe, deren ganze freie Mannschaft mit bei Müller war. Ein Tingel-Tangel ist gar nichts gegen das Leben, das nun herrschte. Immer Geschäftsmann, hatte Albert mit dem Wirt abgemacht, daß er und „sein Klavierspieler“ Freibier erhalten soll, wenn er den Unterhaltungsteil übernehmen sollte*). Dann legte er los und brachte eine solche Fülle von maritimen Kouplets, daß die Stimmung die denkbar fidelste war.

Als wir anderen Tages wieder in See stachen, kamen uns die ersten Stunden ganz traurig vor, denn der Aufenthalt in Singapore war für uns Neulinge zu schön gewesen.

Das Klima war auch darnach, daß man sich wieder fortsehnte, denn die schwülen, windstillen Nächte machten den Aufenthalt in der Koje unerträglich und spannten die Kräfte derart ab, daß man morgens müder aufstand, als man sich hingelegt hatte. Unlustig trieb man seine Arbeit. Unser armes Maschinenpersonal that mir am meisten leid; bei 45—50 Grad Celsius im Maschinenraum arbeiten zu müssen, das ist eine Vorschule für die Hölle!

Die Fahrt brachte nun nicht mehr viel. Obwohl die landschaftlichen Schönheiten ja immer aufs neue fesseln, so stumpft andererseits das Klima den Geist derartig ab, daß man den richtigen Genuß niemals hat. Unser Endziel Hongkong erreichten wir bei leidlich gutem Wetter.

Landurlaub hatte ich am zweiten Tage mit Albert und dem Bootsmann zusammen. Es war Regenwetter und die Rickshawboys, jene Führer der kleinen Handkarren, auf denen dort die „Personenbeförderung mit Menschenbetrieb“ ausgeübt wird, hatten ihre Schlechtwettergarnitur angelegt: große Strohhüte, die oben in eine Spitze auslaufen, kurze Hosen und eine Pellerine aus Schilf.

Wir gingen zu Fuß und wollten einmal ein chinesisches Theater besuchen. Ein Kuli war unser Führer und wir hatten die Ausgabe hierfür nicht zu bereuen, denn derselbe machte uns auf die einzelnen Straßenszenen aufmerksam, die wir sicher übersehen hätten.

(Fortsetzung folgt).

*) Eine Flasche deutsches Bier kostet in Ostasien 1 Rupie oder 1 Silberdollar = ca. 2 Mark.

nötig, so sehr ich ja sonst die Thätigkeit der Berliner anerkenne. Aus diesem Grunde finde ich auch den Vorschlag Dübelt's, nur 2 Delegierte und beide aus Berlin zu wählen höchst unpraktisch, damit ist der internationalen Sache kein Dienst erwiesen. Ich komme zum Schluß und resumiere dahin, daß ich als Vertreter zum internationalen Kongreß empfehle möglichst einmütig folgende Kollegen zu wählen:

Karl Borisch, Steindrucker, Berlin.
Karl Schuhmacher, Lithograph, Leipzig.
Hans Werthner, Steindrucker, Nürnberg.

Ein Besuch in Cassel's Kunstanstalten.

(Schluß).

In der Anstalt von Umbach ist der Chef selbst Lithograph; doch werden auch von Privatlithographen Arbeiten ausgeführt. Zwei Steindrucker beziehen bei $9^1/_2$-stündiger Arbeitszeit 16 und 20 Mark Lohn. Feiertage werden nicht bezahlt. Lehrlinge sind natürlich auch da und zwar: einer für die Lithographie und drei für die Druckerei. Letztere ist in zwei Räumen untergebracht. Das Licht ist bei trüben Tagen sehr mangelhaft, so daß beleuchtet werden muß. Organisiert sind die zwei Drucker.

Wir begeben uns nun zum Hohenzollernviertel, eines der schönsten Stadtteile Cassels. Am Eingang der Hohenzollernstraße fällt uns ein riesiges Schild auf mit der Aufschrift „Hohenzollerndruckerei von Julius Kreß, Buch- und Steindruckerei". Beschäftigt sind ein Steindrucker (Lohn 18 Mark) und zwei Lehrlinge. Arbeitszeit 9 Std. ohne Pausen. Die Feiertage werden bezahlt. Lithographien werden in Privat ausgeführt. Der Chef selbst ist gelernter Steindrucker und hilft öfters in der Druckerei. Wir verlassen das Geschäft. Leider ist meine Zeit zu kurz, um die noch fehlenden Kunststempel Cassels alle zu besuchen und so gebe ich hier nur kurz die Verhältnisse an, wie sie mir Kollege George beschrieb.

Schäfer, beschäftigt zwei Steindrucker und hat 1 Schnellpresse. Löhne 20 und 22 Mark. Die Feiertage werden zur Hälfte bezahlt. Chef kein Fachmann. Ueber die Behandlung wurde geklagt. Organisiert sind die zwei Drucker.

Bei Baumann stehen ebenfalls zwei Steindrucker. Löhne 5 oder 6 Mark und 22 Mark. Die Feiertage werden bezahlt. Druckerei, Setzerei, Buchbinderei alles in einem Raum. Organisiert ein Drucker.

Beyer & Heeger: Ein Lithograph, monatlich 130 Mk. Arbeitszeit $8^1/_2$ Stunden. Zwei Steindrucker, wöchentlich 16,50 und 22 Mark. Arbeitszeit $9^1/_2$ Stunden. Behandlung gut. Organisiert niemand.

Nennstiehl: Der Chef selber Lithograph. Drei Steindrucker bei 18—24 Mark pro Woche. Arbeitszeit $9^1/_2$ Stunden. Feiertage werden bezahlt. Organisiert zwei Drucker.

Efthordt, kleinere Anstalt, näheres nicht bekannt.

Weber & Weidemeyer: Zwei Steindrucker. Löhne 16 und 25 Mark. Arbeitszeit 9 Stunden. Feiertage werden bezahlt, ebenso Aufschlag für Ueberstunden.

Kramer: Ladengeschäft mit Steindruckerei, Chef Lithograph. Ein Lehrling, ein Drucker. Näheres unbekannt.

Rosener: Ladengeschäft mit Steindruckerei. Chef Steindrucker. Gehilfen keine.

Privat-Lithographien bestehen 5 in Cassel und fangen an, den Kollegen Konkurrenz zu machen. Die Privat-Lithographie Gleim & Stieglitz, seit kurzer Zeit in Lithographische-Anstalt und Druckerei umgeändert, beschäftigt einen Drucker. Lohn 22 Mark pro Woche. Arbeitszeit 9 Stunden ohne Pausen. Die Feiertage werden bezahlt. Zu erwähnen wäre ein Vorkommnis, welches unter den Kollegen allgemeinen Unwillen erregte. Kurz nach Gründung engagierte diese Firma einen Lithographen aus Schlesien, derselbe wurde wegen Arbeitsmangel nach ungefähr 6 wöchentlicher Thätigkeit wieder entlassen.

Insgesamt sind in Cassel beschäftigt 34 Lithographen, 80 Steindrucker, 10 Retoucheure, 6 Hilfsarbeiter. Organisiert 8 Lithographen und 33 Steindrucker. Von den Retoucheuren und Hilfsarbeitern keiner.

Wir sind nun am Schlusse unseres Rundganges angekommen. Aus demselben ist wohl zu ersehen, daß es auch in Cassel noch vieler Arbeit bedarf, um die ungünstigen Verhältnisse zu bessern. Kollegen von Cassel! Besuche ein jeder einzelne von Euch die Vereinsversammlungen, denn wie mir Kollege George berichtet hat, sollen dieselben recht schlecht besucht werden. Auch die Kollegialität unter einander läßt zu wünschen übrig; darum auf an die Arbeit, die indifferenten Kollegen aufgerüttelt aus ihren Schlaf, denn es ist doch eine schöne Sache, für die wir kämpfen, viel besser, als wenn wir unsere Zeit und Kräfte den Klim-Bim-Vereinen widmen. Darum frisch ans Werk, ohne Kampf kein Sieg!

Doch jetzt schnell zum Bahnhof, den Zug bestiegen und — Ade du schönes Cassel. —

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Braunschweig. Endlich haben sich die Kollegen von Braunschweig auch ermannt, um den Kollegen in anderen Städten nachzukommen betreffs Verbesserung ihrer Lage. Die Lohnkommission hatte zu Dienstag den 29. Mai abends $8^1/_2$ Uhr eine öffentliche Versammlung einberufen, welche wider Erwarten sehr zahlreich besucht war. Nach erfolgter Bureauwahl erhielt Buchbinder Clar als Referent das Wort. Derselbe sprach über: „Zweck und Ziel der Gewerkschaftsbewegung". Redner führte seinen Auftrag in klarer und verständiger Weise aus, wofür ihm am Schluß reicher Beifall gezollt wurde. In der darauffolgenden Diskussion wurden zunächst die von der Lohnkommission aufgestellten Forderungen verlesen, nämlich: 1. Neunstündige Arbeitszeit, exklusive Pausen; 2. Bezahlung der gesetzlichen sowie der von der Firma angesetzten Feiertage; 3. 25% Zuschlag für Ueberstunden bis 9 Uhr, nach 9 Uhr und Sonntagsarbeit 50%; 4. Abschaffung der Akkord- bezw. Hausarbeit; 5. Für sämtliche Arbeiter 14-tägige Kündigung, wenn nichts anderes vereinbart wird. Diese Punkte wurden nun zur Diskussion gestellt. Kollege Albecke besprach sämtliche Punkte sachlich und mit Beispielen erläuternd. Zum ersten Punkt besonders wies er darauf hin, daß es Pflicht eines jeden sei, dafür einzutreten, denn die Statistik in den Todesregistern des Senefelder-Bundes beweise, daß es gerade die Schwindsucht sei, welche in unseren Kollegenkreisen so viele Opfer fordere, und wir gerade diesen Punkt hochhalten müßten, um unsere Arbeitszeit so kurz wie möglich bemessen zu sehen, um auch Zeit zu haben unseren Körper die notwendige Ruhe und Erholung zu gönnen. Auch liegt diese Forderung im Interesse der Prinzipale insofern, das die Schmutzkonkurrenz auf's energischste bekämpft würde, da der Arbeiter der natürlichste Bundesgenosse der Prinzipale in dieser Sache ist. Er wies auch darauf hin, daß wir diese Forderungen mit für die Hilfsarbeiter erringen müßten. Ueber die 5 Punkte wurde einzeln, dann über alle abgestimmt wofür sämtliche Anwesenden eintraten. Dann wurde von der Versammlung folgende auf das Referat bezügliche Resolution eingebracht:

„Die heute tagende öffentliche Versammlung der Lithogr., Steindr. u. Berufsgen. erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammelten erkennen die Notwendigkeit einer Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage, und verpflichten sich, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, für Erringung besserer Lebensbedingungen eintreten zu wollen."

Die Resolution wurde einstimmig angenommen worauf für jedes Geschäft eine Kommission gewählt wurde, welche die Forderungen ihren Chefs zu unterbreiten, und am Mittwoch Abend Bericht erstatten sollte. Die Forderungen sind, wie in voriger Nummer bereits bekannt gegeben wurde, bis auf die Akkordarbeit bewilligt. C. C.

Berlin. Am 17. Mai fand hier eine Mitgliederversammlung der Filiale I statt. Die Versammlung wurde vom Kollegen Borisch um $^1/_2$10 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag; 3. Diskussion; 4. Verschiedenes. Unter Geschäftliches teilte Kollege Borisch mit, daß wir jetzt infolge einer Geschäftsversammlung der Kollegen bei der Firma Walter & Begh dort 43 Mitglieder zählen. Das Protokoll der letzten Versammlung, vom Kollegen Arendt verlesen, wurde angenommen. Da der Referent, Herr Ad. Hoffmann, noch nicht erschienen war, so machte Kollege Borisch unter „Verschiedenes" einige geschäftliche Mitteilungen. Hierauf brachte Kollege Roje die Fragebogen der Lithographen zur Sprache, welche eine Statistik aufstellen wollen über die Verhältnisse in den hiesigen Geschäften, und ersuchte gleichzeitig die Anwesenden in den Firmen, wo die Lithographen keine direkte Verbindung zur Verbreitung ihrer Fragebogen haben, zur Verbreitung ihr Möglichstes beizutragen. Da der Referent während dieser Zeit erschienen war, so erhielt derselbe zu seinem Vortrag, „Auf was sind wir stolz", das Wort. Redner erwähnte zunächst die verschiedenen Arten des Stolzes. Es giebt Adelstolz, Geld- und Protzenstolz, Beamtenstolz, Bedientenstolz, Vaterlandsstolz, Genie- und Künstlerstolz, Gelehrtenstolz ꝛc. und schließt hieraus, das jeder Mensch, vom geborenen Edelmann bis herab zum gemeinsten Verbrecher seinen Stolz besitzt. In $1^3/_4$-stündiger Rede detaillierte der Referent jeden dieser angegebenen Punkte und sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß jeder Kollege in erster Linie seinen Stolz darin suchen sollte, der Organisation anzugehören, um dadurch seine wirtschaftliche Lage verbessern zu können. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — In der Diskussion sprach Kollege Fisch, welcher die Interessenlosigkeit der Kollegen verurteilte, und dieselben nochmals ermahnte, eifriger denn je zu agitieren, damit wir das wieder erreichen, was wir früher gehabt haben. Schluß der Versammlung 12 Uhr. Arendt.

Karlsruhe. Es ist wohl lange her, daß aus unserer Zahlstelle ein Versammlungsbericht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so daß man fast glauben könnte, es sei eine vollständige Erschlaffung bei uns eingetreten. Doch das dieses nicht der Fall ist, bewies die am 26. Mai in der Restauration „Zur Platane" abgehaltene Mitglieder-Versammlung, in welcher die Kollegen vollzählig erschienen waren, galt es doch zwei wichtige Punkte zu erledigen, die Beschickung des internationalen Kongresses, sowie Anträge und Wahl der Delegierten zum Gautage. Der Bevollmächtigte, Kollege Sturm, eröffnete die Versammlung, und wurde nach Verlesen des Protokolls sofort zu Punkt 2 der Tagesordnung, die Beschickung des internationalen Kongresses, geschritten. Nach längerer Diskussion fand folgende, aus der Mitte der Versammlung gestellte Resolution einstimmige Annahme:

„Die am Samstag den 26. Mai in der „Platane" abgehaltene Versammlung des Vereins der Lithographen und Steindrucker nimmt zum internationalen Kongreß folgende Stellung ein: Mitberater und stimmberechtigt soll nur derjenige sein, welcher von einem Verein abgesandt ist, der in seinem Lande als ein auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehender anerkannt ist. Es sind 3 Delegierte zu entsenden und empfehlen wir Borisch-Berlin, Schuhmacher-Leipzig, sowie Werthner-Nürnberg. Dieselben sollen unter anderen dahin wirken, daß die Reise-Unterstützung in außerdeutschen Ländern so zu regeln ist, daß sie mit der unsrigen mindestens annähernd gleich zu stehen kommt."

Der 3. Punkt: Anträge und Wahl der Delegierten zum Gautaug rief eine lebhafte Diskussion hervor. Allgemein mußte es befremden, daß von der Gaukommission in Stuttgart, den Beschlüssen des letzten Gautages zuwider, in welchem Lahr als nächster Ort der Zusammenkunft gewählt wurde, die weltberühmte Kur- und Bäderstadt Baden-Baden in Vorschlag gebracht wurde. Alle Kollegen stimmten darin überein, daß auf einem Gautage vor allen Dingen danach zu trachten ist, etwas zu erzielen, was dem Verein und den ganzen Kollegen zum Wohl und Nutzen gereicht. Es wurde deshalb beschlossen, auf keinen Fall dem Vorschlag der Gaukommission in Stuttgart zuzustimmen sondern den Beschluß des letzten Gautages hochzuhalten, und Lahr, welches so viel dem Verein fernstehende Kollegen in seinen Mauern birgt, und auf welche der Gautag agitierend wirken könnte, als Ort der Zusammenkunft zu bestimmen. Es folgte sodann die Wahl von zwei Delegierten. Gewählt wurden die Kollegen Sturm und Schweinfurth. Nachdem noch unter „Verschiedenes" einzelne Paragraphen der Bibliothek-Statuten eine Abänderung erfahren hatten, fand der Schluß der Versammlung statt. H. L.

Köln a. Rh. Es gereicht uns wirklich zur Freude, auch einmal von Köln ein Lebenszeichen geben zu können. Den Anlaß hierzu giebt die am Sonnabend, den 26. Mai stattgefundene außerordentliche Versammlung. In derselben hielt unser früherer Kollege Gilsbach vor zahlreich erschienenen Kollegen einen interessanten und lehrreichen Vortrag über die freien und christlichen Gewerkschaften. In klarer, verständlicher Weise führte er den Zuhörern die Entstehung und Entwicklung vor Augen und war der Grundgedanke seiner Ausführungen der, zu beweisen, daß die christlichen Organisationen gar keine Daseinsberechtigung haben. Redner brachte diesen Beweis auch durch Beispiele aus dem praktischen Leben. Reicher Beifall wurde dem Referenten zu Teil. Nach dem Vortrage entspann sich noch eine kürzere Diskussion im Sinne des Vortrages und wurde die Versammlung, nachdem noch zum Punkt „Verschiedenes" der Tagesordnung manches durchgenommen worden, in vorgerückter Stunde geschlossen.

Saalfeld (Saale). Sonntag, den 17. Juni (also kommenden Sonntag) findet hier eine große Gutenberg-Feier statt, bei der Buchdrucker, Lithographen, Stein- und Lichtdrucker, sowie Buchbinder zusammenwirken, um eine große Hymne (von Zöllner) und ein herrliches Festspiel zur Ausführung zu bringen. Die eigentümlichen hiesigen Verhältnisse bedingen schon ein festes Zusammenstehen der Arbeiter in graphischen Berufen in Freud und Leid. Fehle deshalb kein Kollege und bringe Angehörige, Verwandte und Bekannte recht zahlreich mit. Dem Theater schließt sich ein Ball an. Die Kollegen werden einige recht angenehme Stunden verleben.

Anzeigen.

Folgende Zahlstellen haben für das 1. Quartal noch keine Abrechnung eingesandt, dieselben werden gebeten, **bis spätestens 26. d. Mts.** ihren Verpflichtungen nachzukommen. Altenburg, Aschersleben, Augsburg, Braunschweig, Bünde, Coblenz, Danzig, Dortmund, Frankfurt a. M. I, Fürth II, Glogau, Herford, Höxter, Jserlohn, Lahr 3. 4. und 1. Quartal, Lüdenscheid, Mügeln, Neu-Isenburg, Neurode, Saalfeld, Schlettau, Weimar und Würzburg.

Wilh. Brall, Kassierer.

Junger tüchtiger Lithograph

für **Schrift** und **Merkantil** per sofort gesucht. Wochenlohn Mk. **24.** **Dauernde Stellung** bei entsprechenden Leistungen.

Anton Pick & Co.
Kölnische Blechemballagen-Fabrik
Köln-Nippes.

Filiale I, Berlin.

Steindrucker und Berufsgenossen.

Donnerstag, den 21. Mai, abends $8^1/_2$ Uhr in „Feuersteins Festsälen", Alte Jakobstraße Nr. 75

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Kollegen R. Henkel über: **Die Entstehung der Schrift.** 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Einen zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet **Die Verwaltung.**

Dem **Steindrucker Kesselring** aus **Herisau** (Schweiz), wurde in hiesiger Zahlstelle ein **Mitgliedsbuch** ausgestellt, derselbe hat aber bis heute die Aufnahmegebühren noch nicht entrichtet. Wir stellen daher an die Herren Vertrauensleute das Ersuchen, dem K. das Buch wieder abzunehmen. K. hat auch am hiesigen Orte verschiedene Kollegen um Geldbeträge gepreßt, man sei also diesem Herrn gegenüber vorsichtig.

Die Verwaltung der Zahlstelle Nürnberg I.

Kollegen Saalfelds und Umgebung!

Sonntag, den 17. d. Mts. im „Meininger Hof"

500jähr. Gedenkfeier Gutenberg's.

Beginn $^1/_2$8 Uhr.

Berlin II, (Chemigraphen).

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied der Graveur

Bernhard Wohler

am 4. Juni in München nach langer Krankheit durch den Tod erlöst wurde. Alle die den Verstorbenen gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Die Verwaltung.**